

Fig. 29 scheint der Bronzezeit anzugehören; es muß jedoch dahingestellt bleiben, ob es sich bei dem Stücke um eine Schale oder um ein Kinderspielzeug, etwa um die Nachbildung eines Bootes, handelt. Fig. 30, 2 dürfte nach Zusammensetzung des Tones und nach der Form⁵²⁾ dem Neolithikum zugesprochen werden können.

Die vierseitige, schwach gebrannte Tonpyramide ohne Lochung stellt ein unfertiges Webstuhlgewicht dar; von einem ebensolchen stammt wohl auch das Fragment Fig. 18, 21.

J. Varia.

Mehrere Rötelnkollen. I, II, III, IV. [SCHWARZ, HELL].

Ein Stück Harz, I. [HELL]. AfA 1913, S. 51.

III. Lokales und Chronologisches.

Nach dem derzeitigen Stande der Untersuchungen ist das eigentliche Siedlungsgebiet der jüngeren Steinzeit auf die Höhe des oberen Rainberges beschränkt.

An Stelle des neolithischen Wohnplatzes I⁵³⁾ folgt auf den etwa 0·20 m starken Humus hellockerfarbiges, stark sandiges und nach der Tiefe hin lehmiges Erdreich, welches auf dem anstehenden Konglomeratfels aufruhrt (Fig. 31).

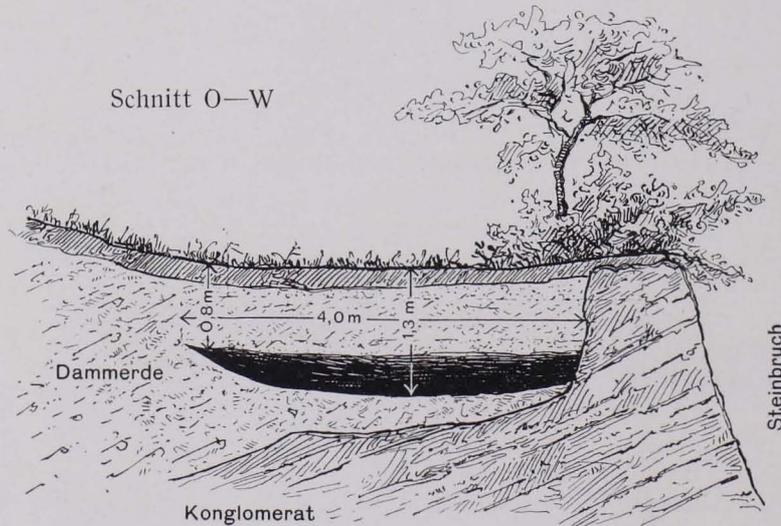


Fig. 31 Profil der Fundstelle I.

Die Gesamtfläche der Wohnstelle bildet ein Langrund von etwa 7 m Länge und 4 m Breite. Die Sohle der ungestörten Fundschichte liegt 1·30 m, die umschließende Grenzlinie 0·8 m unter der Oberfläche. Die Fundausbeute gibt ein ziemlich geschlossenes Bild spätneolithischen Kulturinventars. Die Funde aus dem Grabungsgebiete II schließen sich typo- und chronologisch vollkommen dem neolithischen Materiale der Wohnstelle I an.

Die Besiedlung bricht mit dem Ende der Neolithzeit ab.

Vereinzelt zutage geförderte Kulturreste aus späterer Zeit sind als Streufunde zu betrachten. Die neolithische Ansiedlung am Oberen Rainberg steht in zeitlichem Einklange mit den jungsteinzeitlichen Höhenstationen am Auhögel bei Hammerau⁵⁴⁾, am Götschenberg bei Bischofshofen⁵⁵⁾ und am Grillberg bei Elsbethen⁵⁶⁾,

⁵²⁾ J. PALLIARDI, Die neolithischen Ansiedlungen mit bemalter Keramik in Mähren und Niederösterreich, Mitteilungen der prähistorischen Kommission der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Wien 1897, S. 246, Fig. 41.

⁵³⁾ M. HELL, AfA 1913, S. 48 ff.

⁵⁴⁾ F. WEBER, BAUB 1891, S. 136; 1892, S. 191; 1895, S. 307.

⁵⁵⁾ M. MUCH, Kupferzeit, S. 273, und R. MUCH, Über die Anfertigung der Steingeräte. MWAG XII, S. 82.

⁵⁶⁾ Grabung M. HELL und Frau, noch nicht publiziert.

mit der Höhlensiedlung bei Elsbethen,⁵⁷⁾ den Wohngruben von Maxglan,⁵⁸⁾ Puch⁵⁹⁾ und Urstein⁶⁰⁾ sowie zum Teil auch mit den Pfahlbauten des Mond- und Attersees.⁶¹⁾

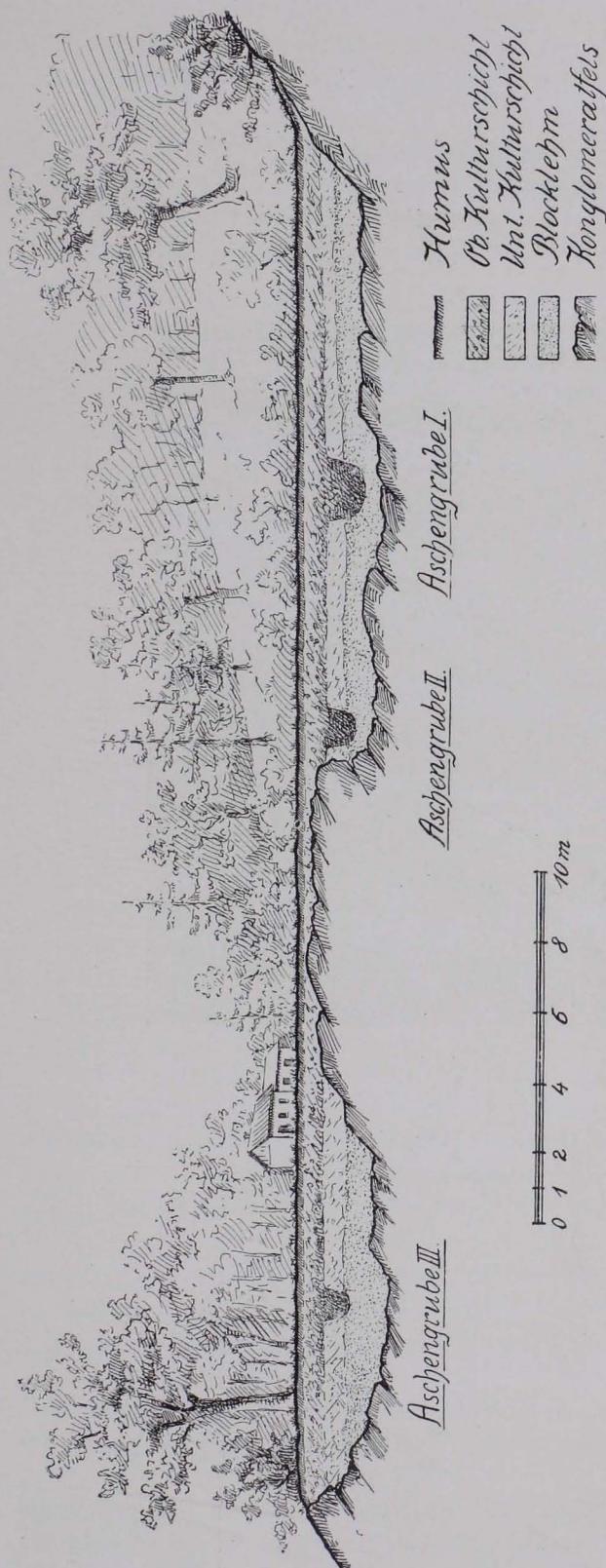


Fig. 32 Profil der Fundstelle IV.

Im Gebiete der Pulvermagazinswiese am Unteren Rainberg, Fundzone III, erstreckt sich die mit Kulturresten durchsetzte dunkle Erdschichte von 0·15 bis 0·8 *m* Tiefe im Durchschnitt, soweit nicht durch höher aufragenden Felsgrund eine dünnere Erdschichte bedingt wird. Wo die Felsoberfläche tief genug liegt, folgt unterhalb der dunklen Kulturschichte lichtockerfarbiger, lehmiger Boden.

In letzterem fanden sich mehrfach neolithische Streufunde sowie das bombierte Tongefäß (Fig. 27, 1). Im darüberliegenden Erdreich finden sich Reste der Bronze-, Hallstatt- und La Tène-Zeit meist durcheinander gelagert, wenigstens konnten bislang im Gebiete III keine näher zu bestimmenden Fundstraten konstatiert werden.

An Stelle der Fundzone IV am Südrande der Wächterhauswiese wurde im Jahre 1911 das Profil Fig. 32 aufgenommen. Hier weisen die Schichtenfolgen einige Gleichmäßigkeit auf.

Unter einer 0·10 bis 0·20 *m* starken Humusdecke lagert eine dunkle, kohle- und scherbenreiche Kulturschicht, welche bis in durchschnittlich 0·80 *m* Tiefe reicht. Sie enthält von oben nach unten La Tène-, Hallstatt- und bronzezeitliche Funde, stellenweise ebenfalls konfundiert, wie in III, doch kann immerhin der Tiefe zu eine rückschreitende Zeitfolge festgestellt werden.

Unter diesem Horizont folgt eine 0·40 bis 0·60 *m* mächtige, hellere Strate, welche nicht selten Neolithfunde enthält, doch muß ihr Auftreten bisher als streufundartig bezeichnet werden.

Tiefer liegt hellockerfarbenes, sandig-lehmiges Erdreich, Blocklehm, in gleichmäßiger Ausbildung bis zum Felsboden reichend.

⁵⁷⁾ M. HELL, Eine Höhlenwohnung aus der jüngeren Steinzeit bei Elsbethen nächst Salzburg. JfA 1909, S. 208 a.

⁵⁸⁾ M. HELL, Eine neolithische Muldensiedlung bei Maxglan. JfA 1909, S. 209 b.

⁵⁹⁾ M. HELL, Neue Funde aus Salzburg. MWAG 1913, S. [6].

⁶⁰⁾ M. HELL, MWAG 1913, S. [7].

⁶¹⁾ MWAG, 1871, S. 283; 1872, S. 203, 249; 1874, S. 293; 1875, S. 117; 1876, S. 161.

Aus dem Bereiche der oberen Kulturschichte senken sich drei Aschengruben I, II, III, durch die untere Schichte bis in den Blocklehm ein.

Grube I mißt 1.70 m Randweite und 1.30 m Tiefe von der ehemaligen, heute 0.50 m tief liegenden Oberfläche aus. Der tiefste Sohlpunkt liegt also 1.80 m unter Terrain. Ihr Inhalt bildete Kohle und aschenhaltiges dunkles Erdreich mit Rinderknochen, Scherben und einer Bronzenadel. Die Funde verweisen die Grube in die spätere Bronzezeit.

Zu beiden Seiten der Grube fanden sich zahlreiche, rotgebrannte Lehmknollen auf eine Länge von 6.0 m verteilt. Die rotgebrannten prismatischen Lehmstücke zeigen konkave parallele Zylinderflächen als Abdrücke von Rundholzstangen und stellen sogenannten Hüttenbewurf dar. Es dürfte daher an dieser Stelle eine jung-bronzezeitliche Hütte bestanden haben. Spuren von Pfahlöchern konnten nicht festgestellt werden.



Fig. 33 Profil der Aschengrube III aus Fundstelle IV.

Die Abfallgrube II weist kleinere Dimensionen auf; Randbreite 1.10 m , Tiefe 0.90 m , tiefster Punkt 1.60 m unter der heutigen Oberfläche. Über ihren Inhalt liegen keine näheren Untersuchungen vor.

Grube III (Fig. 33) zeigt 0.65 m Randbreite, 0.55 m Tiefe, die Sohle liegt 1.35 m unter Terrain. Inhalt nicht untersucht.

Fundplatz V ist der Ort einer kleineren Grabung. Hier wurden die Golddrahtgewinde zutage gefördert. Überdies fand sich hier in etwa 0.70 m Tiefe eine kleinere Abfallgrube mit Kohle und Asche, zahlreichen Knochen, Zähnen und Scherben; ein Bronzefriemen, die Glasperle Fig. 13, 11, und der Topf Fig. 27, 6 stammen aus derselben.

Fundplatz VI liegt am „Nordostrande“ und besteht aus einem steil abfallenden Teile, unter dessen Oberfläche der Fels in schmalen Streifen ansteht, und aus einem flacheren Teile, welcher sich gegen die fast senkrecht abfallende Felswand zur Rainbergstraße hinzieht.

Der steil abfallende Teil kommt als Siedlungsstelle nicht in Betracht, weshalb die Vermutung naheliegt, daß die dort gemachten Funde von dem westlich oberhalb liegenden Plateau abgestürztes

Material darstellen, wogegen aber wieder spricht, daß sich auf diesem Plateau bis heute keine Kulturschichte vorfindet.

Der flachere Teil dieses Fundplatzes, von dem wohl eine größere Fläche gelegentlich der Herstellung der Steilwand zur Rainbergstraße abgesprengt worden ist, würde sich für eine Siedlungsstelle eignen.

Am steil abfallenden Teile findet sich unter einer dünnen Humusdecke eine im Maximum 30 cm starke tiefschwarze Schicht und unter dieser der gewachsene Fels. Am flacheren Teil erreicht diese tiefschwarze Schicht eine Stärke von im Maximum 80 cm, darunter ist eine gelbe Lehmschichte, die äußerst zahlreiche kantige Fragmente des gewachsenen Felsens enthält, aber keine Knochen, Scherben oder sonstige Artefakte.

Diese Lehmschichte ruht, wie ein Versuchsgraben ergab, mit einer Mächtigkeit von etwa 50 cm auf dem gewachsenen Felsen auf. Die Fundausbeute der schwarzen Schicht ergab zahlreiche Bronzen, besonders Nadeln, weiter eine Angel, Horn und Knochenartefakte (verzierte Sprungbeine), Glasschmuck, Wirtel, Fragmente von Mondbildern, einen eisernen Gürtelhaken sowie große Mengen von Tierknochen und Gefäßscherben. Die Funde gehören überwiegend der Bronze- und Hallstattzeit an.

Die Hornsteinklinge wurde im westlichen Teile der angegebenen Fläche gefunden und es ist sicher anzunehmen, daß sie von dem westlich oberhalb liegenden Plateau herabgeschwemmt wurde, da sie gleich unter der Humusdecke lag. Auf diesem Plateau wurde auch eine zweite Hornsteinklinge ziemlich oberflächlich gefunden und überdies ähneln die dort oben gefundenen Gefäßscherben ihrer Beschaffenheit nach denen vom Hohen Rainberge.

Am Fundplatz VI wurde die Grabung bis zum gewachsenen Felsen beziehungsweise bis zur gelben Lehmschichte durchgeführt und umfaßte eine Fläche von zirka 50 m².



Zusammenfassung.

Zusammenfassend läßt sich auf Grund der bisherigen Funde sagen: Der Rainberg war, vom späteren Neolithikum angefangen, durch alle weiteren vorgeschichtlichen Kulturperioden besiedelt.

Das Gebiet der neolithischen Besiedlung konzentriert sich auf der Höhe des Oberen Rainberges, doch finden sich auch auf dem Unteren Rainberg neolithische Streufunde.

Die Besiedlung scheint nach dem Ausklingen des Neolithikums eine Unterbrechung erfahren zu haben.

Die Kultur der Bronzezeit entfaltet sich auf den Hochflächen des Unteren Rainberges in reichlichem Maße.

Bronzezeitliche Reste auf dem Oberen Rainberg sind Streufunde.

Ebenfalls auf dem Unteren Rainberg erscheint die Hallstattperiode in zahlreichen Funden vertreten.

Eine bescheidene, jedoch gegen das Ende derselben hin wesentlich zunehmende Besiedlung ergibt sich zur La Tène-Zeit, mit deren Ausklingen der Rainberg gegen Ende des letzten vorchristlichen Jahrhunderts seine Bedeutung als vorgeschichtliches Besiedlungszentrum für immer verliert.